

Willy Pfister und die aargauische Geschichtsschreibung

Autor(en): **Müller, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons
Aargau**

Band (Jahr): **118 (2006)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-19714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Willy Pfister war anlässlich der Jahresversammlung 1992 in Würdigung seiner bedeutenden Beiträge zur aargauischen Geschichte zum Ehrenmitglied der Historischen Gesellschaft ernannt worden. Doch worin bestanden diese Beiträge, worin liegt seine Bedeutung für die aargauische Geschichtsschreibung? Seine Bibliografie ist kurz, umfasst aber mehrere gewichtige Werke und klare Schwerpunkte. Im Fall von Willy Pfister gibt es sehr deutliche Bezüge zwischen der Biografie und dem Werk, er erkannte rückblickend selbst eine Linie von der Zugehörigkeit zur Schülerverbindung Libertas in Wettingen über Ferienwochen der Libertaner mit Fritz Wartenweiler zu seiner Rotkreuztätigkeit und seinen historischen Arbeiten. Es lohnt sich deshalb, zuerst seinen Lebenslauf zu betrachten.

Willy Pfister wurde 1912 in Aarau geboren, wuchs in Rupperswil bei Verwandten auf und besuchte nach der Bezirksschule Aarau das Seminar Wettingen. 1933 begann er das Studium, das ihn an die Universitäten Zürich, Genf und Lausanne führte und das er mit Aushilfsarbeiten selbst finanzierte. Er schloss 1939 bei Prof. Gagliardi mit einer Dissertation über «Das Chorgericht des bernischen Aargaus im 17. Jahrhundert» summa cum laude ab.

Während der Kriegszeit leistete er Aktivdienst, bis er wegen Krankheit entlassen wurde, war dann als Interniertenbetreuer tätig und wurde Rotkreuzdelegierter in Deutschland: Zu seinen – sehr belastenden und gefährlichen – Aufgaben gehörte die Repatriierung von Auslandschweizern und der Besuch von Gefängnissen und Konzentrationslagern. Am Ende des Kriegs habe sein Dienstwagen sieben Einschusslöcher gehabt, erzählte er einmal.

Nach drei Jahren an der Schweizer Botschaft in Warschau arbeitete er 1950 bis 1953 als freier Mitarbeiter beim aargauischen Staatsarchiv, wo er unter anderem einen grossen Teil der Redaktion der Jubiläumspublikation «150 Jahre Kanton Aargau im Lichte der Zahlen» leistete. Anschliessend kam er als Amtsvormund nach Basel und wechselte 1958 als Lehrer an eine Berufsschule. Neben dieser Lehrtätigkeit und nach seiner Pensionierung erarbeitete er verschiedene gewichtige Publikationen.

Persönlich war Willy Pfister ein bescheidener Mensch, der noch nach Jahrzehnten in Basel sich dem Aargau verbunden fühlte und, auch aus Dankbarkeit, ihn mit seinen historischen Arbeiten bereicherte. Willy Pfister ist am 22. Dezember 2003 gestorben.

Bei seiner historischen Arbeit hat sich Willy Pfister zeitlich und räumlich klar fokussiert. Er hat über das Chorgericht gearbeitet, über die reformierten Pfarrer,



über Söldner, über Gefangene und Hingerichtete und über das Dorf Rapperswil. Mit Ausnahme des Basler Bürgerbuchs behandeln alle seine Werke den Berner Aargau und betreffen ganz oder grossteils die Frühe Neuzeit. Damit hat er wesentlich zur heutigen Kenntnis der Geschichte des Berner Aargaus beigetragen.

Das macht aber nur den kleineren Teil der Bedeutung von Pfisters Werk aus. Wichtiger scheint mir, wie er seiner Zeit in verschiedener Beziehung voraus war: mit seiner Behandlung der Frühen Neuzeit, mit der Berücksichtigung wirtschaftlicher Aspekte, mit seinem quantifizierenden Ansatz und schliesslich damit, dass er die kleinen Leute ins Licht rückte.

Im deutschen Sprachraum konzentrierte sich die Geschichtsforschung bis weit nach der Mitte des 20. Jahrhunderts auf politisch-militärische und Geistesgeschichte. Das 16., 17. und 18. Jahrhundert galten in der Schweiz als Zeit der Stagnation mit schweren inneren Konflikten und nach aussen einer dauernden Abhängigkeit von Frankreich. Entsprechend gab es nur wenige Arbeiten über diese Zeit.

Das Gleiche gilt für die wirtschaftlichen Aspekte. Wie wenig dazu publiziert wurde, zeigt zum Beispiel die Einleitung zu Pfisters Dissertation: Er schildert kurz

die wirtschaftlichen Verhältnisse des 17. Jahrhunderts und muss als Belege dafür, mangels einschlägiger Literatur, die Eidgenössischen Abschiede oder die Schilderung des englischen Gesandten Stanyan anführen. Deshalb ist seine Arbeit über Zehnten und Preise so wertvoll, gibt sie doch einen Überblick über die (land-)wirtschaftliche Konjunktur.

Frappant bei Pfisters Arbeiten ist, welche Menge an Quellenmaterial er erhob und verarbeiten konnte. Für die Dissertation hat er 79 Bände Chorgerichtsmanuale aus dem Aargau und 92 Bände des Oberchorgerichts verwertet. Sogar für den Aufsatz über Getreide- und Weinzehnten – eine Seminararbeit! – hat er 151 Bände Amtsrechnungen ausgewertet. Und so geht es weiter. Die Zusammenstellung der Söldner aus dem Berner Aargau im 18. Jahrhundert umfasst über 7000 Einträge: Eine «Herkulesarbeit» hat dies Markus Mattmüller in seiner Bevölkerungsgeschichte der Schweiz genannt. Fast alle Werke Pfisters basieren auf so umfangreichem Quellenmaterial. Der Basler Staatsarchivar Andreas Staehelin würdigte das 1976 im Vorwort zum Basler Bürgerbuch III: «Jedes Werk dieser Art erfordert nicht nur eine sichere Beherrschung der historischen Methode, sondern auch einen ungeheuren Einsatz an entsagungsvoller Mühe, Fleiss und Genauigkeit.» Dass trotzdem Lücken vorkommen – so fehlen zum Beispiel die Brugger Verurteilten in der Liste der Gefangenen und Hingerichteten –, ist unvermeidbar und beeinträchtigt die Ergebnisse bei der breiten Quellenbasis nicht.

Schliesslich hat Willy Pfister schon Alltags- oder Mentalitätsgeschichte geschrieben, bevor diese Begriffe bei uns bekannt waren. Mit der Arbeit über das Chorgericht wollte Willy Pfister «einige wesentliche Züge des Volkslebens, wie sie durch die Arbeit der Chorrichter zutage gefördert und festgehalten wurden», darstellen. Akteure waren die einfachen Leute, sowohl bei den Delinquenten als auch, etwas weniger, bei den Chorrichtern. Aber auch die Söldner und die Gefangenen und Hingerichteten stammten überwiegend nicht aus den Eliten, sondern aus dem gewöhnlichen Volk. Willy Pfister hat sie nicht bloss statistisch ausgezählt, sondern ihre Schicksale und Fälle mit Verständnis dargelegt. Dabei kommen auch die Frauen zur Sprache und, in der Ortsgeschichte von Rupperswil, das harte Schicksal der Kinder – beides damals (und heute?) nicht selbstverständlich.

Häufig wurde die Arbeit von Willy Pfister unterschätzt. Man hat etwas abschätzig von Namenlisten gesprochen. Es gibt jedoch keine Publikation Pfisters, die nur Namen aufzählt; immer hat er gleichzeitig das Umfeld geschildert. Selbstverständlich kann man sich fragen, ob diese Monografien nicht genügt hätten, ob der Abdruck der Namen lohnte. Willy Pfister wollte damit den Lokalhistorikern eine Hilfe bieten, vermutlich aufgrund seiner eigenen Erfahrung mit der Dorfgeschichte Rupperswil.

Manchmal wünschte man eine ausführlichere Auswertung: Dazu ist in Erinnerung zu rufen, dass dies ohne Computer sehr aufwendig, wenn nicht unmöglich war. Zudem handelt es sich um Pionierarbeiten: Zum Thema Solddienst lagen um 1980 fast nur Arbeiten vor, welche die zwischenstaatlichen und die militärischen Aspekte

behandelten, sowie vereinzelte zu den Militärunternehmern. Noch niemand hatte sich jedoch um die Perspektive des einzelnen Söldners bekümmert. Auch die Strafpraxis der Frühen Neuzeit hat Willy Pfister als Erster für eine ganze Region untersucht.

Willy Pfister stellte die Menschen ins Zentrum: Immer stehen in seinem Werk die individuellen Schicksale vor uns, und er bringt ihnen Mitgefühl entgegen, «auch für die Schuldigen, sogar für den ausgestossenen Henker.» Pfister ging es aber nicht nur um die vergangenen, sondern auch um die heutigen Menschen. Er wollte seine Themen möglichst breiten Kreisen zugänglich machen und benutzte deshalb eine einfache Sprache ohne Fremdwörter. Er wollte seine Leserinnen und Leser berühren: ihnen die harten Lebensverhältnisse und die gesellschaftlichen Zwänge der Frühen Neuzeit aufzeigen und sie damit zum Nachdenken über die eigene Zeit und Gesellschaft anregen.

Bibliografie von Willy Pfister

1. Monografien:

- Das Chorgericht des bernischen Aargaus im 17. Jahrhundert. Aarau: Druckereigenossenschaft, 1939.
- Die Prädikanten des bernischen Aargaus im 16.–18. Jahrhundert 1528–1798. Zürich 1943.
- Rupperswil [Dorfgeschichte], hg. vom Gemeinderat Rupperswil. 4 Bände. 1966–1977.
- Band 2: Die Geschichte eines Dorfes an der Aare. 1966.
- Die Einbürgerung der Ausländer in der Stadt Basel im 19. Jahrhundert (Basler Bürgerbuch III). Basel 1976.
- Band 3: Vom alten zum neuen Dorf seit 1800. 1968.
- Band 4: Eine Nachlese zur Ortsgeschichte, Pfister, Willy/Berner, Traugott. 1977.
- Aargauer in fremden Kriegsdiensten. 2 Bände. Aarau: Sauerländer, 1980–1984 (Beiträge zur Aargaugeschichte 1/2).
- Band 1: Die Aargauer im bernischen Regiment und in der Garde in Frankreich, 1701–1792. Die Aargauer im bernischen Regiment in Sardinien, 1737–1799. 1980, 2. Auflage 1984.
- Band 2: Die bernischen Regimenter und Gardekompanien in den Niederlanden, 1701–1796. 1984.
- Die reformierten Pfarrer im Aargau seit der Reformation 1528–1985; mit einem Anhang von Immanuel Leuschner: Von der Reformation ins Zeitalter der Ökumene (Überblick). Aarau 1985.
- Die Gefangenen und Hingerichteten im bernischen Aargau: die Justiz des 16. bis 18. Jahrhunderts (Beiträge zur Aargaugeschichte 5). Aarau 1993.

2. Aufsätze:

- Der Wirtschaftsraum des Chorherrenstiftes Zofingen. In: Argovia 51 (1940), 129–153.
- Getreide- und Weinzehnten 1565–1798 und Getreidepreise 1565–1770 im bernischen Aargau. In: Argovia 52 (1940), 237–264.
- Die folgenden Aufsätze mit * sind Vorabdrucke zu Band 4 der Ortsgeschichte Rupperswil:
- * Der Abbruch der mittelalterlichen Kirche in Rupperswil im Jahr 1922. Ein Beitrag zum Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz. In: Heimatkunde aus dem Seetal (HKS) 48 (1975), 34–46.
 - * Die grosse Korrektur der Aare bei Rupperswil 1865 bis 1873. In: HKS 48 (1975), 5–30.
 - * Das harte Leben der Kinder in Rupperswil im 19. Jahrhundert. In: HKS 49 (1976), 18–50.
 - * Der Kampf gegen die Sektierer in Rupperswil 1824–1827. In: HKS 49 (1976), 52–62.
 - * Aus der Lebensarbeit von Pfarrer Eduard Vischer von 1900 bis 1936. [S.l.]: [s.n.], 1977.
- Die bernischen Solddienst-Kompanierödel des 18. Jahrhunderts als Quelle für die Genealogen. In: Jahrbuch. Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung 1982, 75–87.
- Die bernischen Soldregimenter im 18. Jahrhundert. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 45 (1983), H. 1, 1–72.